

Fürs Glück brauchen Frauen erwachsene Männer

Warum das so ist und wie es geht, erläutert der im Rhein-Neckar-Kreis lebende Psychologe Roland Kopp-Wichmann in einem Buch

Rhein-Neckar. (kib) Das Kind im Manne kann ganz niedlich sein. Wenn gestandene Kerle jungenhaft blödeln oder mit Leidenschaft die Modelleisenbahn des Sohnes in Betrieb nehmen, ist manche Frau bezaubert. Aber: Frauen wollen erwachsene Männer. Das behauptet zumindest der in Heidelberg praktizierende und in Dossenheim lebende Diplom-Psychologe Roland Kopp-Wichmann in seinem gerade erschienenen Buch.

> Wo liegt das Problem?

Zum Erwachsenwerden gehört, dass man sich ablöst von den eigenen Eltern. Viele Menschen haben damit gewaltige Schwierigkeiten. Die Statistik zeigt, dass fast die Hälfte aller Männer im Alter von 24 Jahren im Elternhaus lebt. Bei den Frauen in der Altersgruppe ist es nicht einmal mehr ein Drittel. Im „Hotel Mama“ ist es eben bequem für den jungen Mann. Aber auch Eltern können den erwachsenen Filius oft nur schwer loslassen. Die mangelnde Ablösung zeigt sich sogar im Beruf. Dort ist der unerwachsene Mann oft der nette Kumpel, der es allen recht machen will, aber nicht ernst genommen wird.

> Was haben Männer davon, nicht erwachsen zu werden?

Es ist im Wesentlichen ein unbewusster Vorgang. Dem Mann fällt der Mangel meist gar nicht auf. Der Nutzen besteht darin, dass sie sich unbewusst auch als Erwachsene wie „Mamas besonderer Liebling“ fühlen und so behandelt werden möchten. Wer sich nicht ablöst, lebt oft in der Illusion, dass man sich im Leben nicht entscheiden müsste und letztlich alles immer noch möglich ist.

> Was stört Frauen an solchen Männern?

Am auffallendsten ist für die Partnerin, dass sie das Gefühl hat, nicht mit einem Mann auf Augenhöhe zusammen zu sein. Sondern mit einem Prinzen, der besondere Behandlung beansprucht und Kritik als Majestätsbeleidigung empört von sich weist. Der im Beruf oft tüchtig handelt, aber das zu Hause verweigert. Nichterwachsene Männer sind häufig an Sex gar nicht sonderlich interessiert. Mit der Zeit entwickelt sich dann mehr eine „Wohngemeinschaft“ anstatt einer lebendigen Partnerschaft.



Beziehung auf Augenhöhe, das ist nur möglich, wenn der Mann auch erwachsen ist. Foto: Bernhard Kreutzer

> Was für eine Rolle spielt das Elternhaus?

Manche Väter und Mütter lassen ihre Kinder schwer los. Sie bestehen auf regelmäßigen Besuchen oder können das junge Paar schwer in Ruhe lassen. Grenzüberschreitungen sind das Mittel der Wahl. Dagegen müsste sich der Mann bei seinen Eltern durchsetzen. Nichterwachsene Männer können das nicht. Das ärgert die Partnerin, weil sie spürt, dass ihr Mann nicht wirklich zu ihr hält. Das gibt wiederum Streit, den der Mann als ungerecht empfindet, denn niemand kann seiner Ansicht nach verlangen, dass er sich gegen seine Eltern stellt.

> Welche Lösungswege gibt es?

Der Mann muss erkennen, dass er ein Problem hat. Doch was man von klein auf gewohnt ist, fällt einem als Erwachsener nicht mehr auf. Meist wird das schon in der Herkunftsfamilie versäumt aber alle haben sich damit arrangiert. Doch da nichterwachsene Männer sehr kritikempfindlich sind, können sie Hinweise in diese Richtung nicht hören, sondern sind gekränkt und machen zu. Das Lösungsweg besteht darin, diese allzu große Abhängigkeit zu erkennen und zu bearbeiten. Das kann schon darin bestehen, dass der erwachsene Sohn seiner Mutter sagt, dass er statt zweimal die Woche nur noch einmal mit ihr telefonieren möchte. Doch da

stößt er schnell auf Schuldgefühle bei sich und vielleicht auf Vorwürfe der Mutter. Genau hier wäre jetzt eine Grenze zu ziehen. Frauen, die mit einem solchen Mann zusammen sind, müssen begreifen, dass sie unbewusst genau so einen Mann wollten, wahrscheinlich wegen eigener biografischer Hypothesen. Konkret gilt es, nicht die Mutterrolle zu übernehmen. Also klare Grenzen setzen, nicht jammern und schimpfen, sondern Konsequenzen aufzeigen.

Info: Roland Kopp-Wichmann, Frauen wollen erwachsene Männer, 2009 Verlag Kreuz, ISBN 978-3-7831-3235-9, 16,95 Euro.

NACHRICHTEN

Endspurt bei „Mobil zum Spiel“

Rhein-Neckar. (kib) Fast 220 Fußballvereine aus rund 300 Städten und Gemeinden der Metropolregion haben sich bislang bei „Mobil zum Spiel“ beworben. Die Bewerbungsfrist endet am Mittwoch, 20. Mai. Ab Juni übergibt dann die Dietmar Hopp Stiftung ein Jahr lang jede Woche einen neunsitzigen Mannschaftsbus an Vereine aus der Region, die sich im ehrenamtlichen Jugendfußball besonders engagieren. Damit es gerecht zugeht, gehen die Online-Bewerbungen der Vereine direkt an den jeweils zuständigen Sportkreis. Dafür, dass das ehrenamtliche Engagement ausreichend gewürdigt wird, sorgt der Vizetrainer der Fußball-Nationalmannschaft Hansi Flick. Er hat den Bewertungsschlüssel entwickelt, der letztlich darüber entscheidet, ob ein Verein unter den ersten 52 ist, die sich für „Mobil zum Spiel“ qualifizieren.

Forscherstation wird eröffnet

Heidelberg. (kib) Wie schwimmt Knete im Wasser? Solche und ähnliche Rätsel, werden am heutigen Samstag, von 12 bis 15 Uhr bei der Eröffnung der Forscherstation des Klaus-Tschira-Kompetenzzentrums für frühe naturwissenschaftlichen Förderung in der Speyerer Straße 6, gelöst. Die Besucher des Eröffnungsfestes können die ganze Forscherstation kennenlernen, von der Fortbildung für Erzieher und Erzieherinnen, bis zu begleitenden Forschungsprojekten, von der Materialbibliothek bis zum Coaching. Und natürlich können große und kleine Menschen nach Herzenslust das Angebot ausprobieren.

Phantasie der Panflöte

Sinsheim-Hoffenheim. (red) Einen außergewöhnlichen Musikgenuss verspricht der Panflötist Roman Kazak am Dienstag, 19. Mai, in der evangelischen Kirche in Hoffenheim. Ab 20 Uhr wird der 25-jährige Moldawier das Publikum in die Welt seines Instruments entführen. Der junge Musiker ist derzeit auf Europatournee. Zu seinem Repertoire gehören klassische Werke ebenso wie moldawische Weisen. Karten im Vorverkauf gibt es bei der evangelischen Kirchengemeinde, Kirchstraße 19, Telefon 07261 2874. Für Kinder bis 14 Jahren ist der Eintritt frei.

Rekordsumme für krebskranke Kinder

Weinheim. (red) Der Weinheimer „Ladies Circle“ hat alle Rekorde gebrochen. Was vor zwei Jahren noch ein Wunsch war, ist jetzt sogar übertroffen worden. 127 000 Euro hat der junge Wohltätigkeits-Club in den letzten beiden Jahren gesammelt, um das Geld nun als Rekordspende an das Heidelberger Waldpiratencamp zu übergeben. Damit wurde die selbst gesetzte „Schallmauer“ von 100 000 Euro nicht nur überwunden, sondern deutlich übersprungen. Für diese Leistung wurde der Weinheimer Ladies Circle vom Bundesverband der Ladies Circles Deutschland sogar zum „Circle of the year“ ernannt. Zwei Jahre lang bildeten Weinheims Bemühungen für die Waldpiraten das „Nationale Serviceprojekt“ des Gesamtclubs. Die „Waldpiraten“ sind das einzige erlebnispädagogische Camp der Deutschen Kinderkrebsstiftung. Erkrankte Kinder können dort mit Angehörigen Mut und Kraft tanken.

„Ich habe vielleicht ein oder zwei geschubst“

Eskalation am Versuchsfeld bei Anti-Genmais-Demo: Die beiden Wachmänner stehen vor Gericht

Von Nadja Müller

Weinheim. 7. September 2008. Rund 250 Demonstranten ziehen in Ladenburg-Neubotzheim in Richtung Versuchsfeld, um gegen den Anbau von genmanipuliertem Mais ein Zeichen zu setzen. Kurz vor dem Feld werden sie von zwei Wachmännern, bewaffnet mit Schlagstöcken, aufgehalten. Die Situation eskaliert, einer der beiden schlägt einem Pressevertreter die Kamera aus der Hand, die Demonstranten ziehen schließlich ab. Der Journalist erstattet Anzeige – wegen Beleidigung, Bedrohung, Sachbeschädigung, Nötigung und Körperverletzung.

Bei der gestrigen Verhandlung im Amtsgericht Weinheim wird deutlich, dass beide Wachmänner nicht das erste Mal vor Gericht stehen: Körperverletzung und Diebstahl stehen unter anderem in ihren Akten. Viktor S., klein, drahtig, Vater zweier Kinder, schweigt zu den Vorwürfen, was auch daran liegen mag, dass er kein Deutsch spricht. Die Hauptvorwürfe richten sich aber sowieso gegen seinen Kollegen, Dimitry L., breite Schultern, rasierte Haare. Er wohnt bei seinen Eltern. Leicht missmutig verfolgt er die Aussagen der Zeugen, hakt immer wieder ein und bestreitet, den Journalisten geschlagen zu haben. „Ich habe vielleicht ein oder zwei Leute geschubst“, räumt er ein. Und die Gegenseite habe mit den Beschimpfungen angefangen.

Das sehen die fünf Zeugen aus den Reihen der Demonstranten anders. Keiner kann sich daran erinnern, ausfällig geworden zu sein. Sie sind sich zwar nicht einig, ob die Kamera des Journalisten zu Boden ging oder nicht, stimmen aber darin überein, dass die Aggression von den Wachmännern ausgegangen sei: „Ich habe gedacht, er schlägt jeden Mo-

ment zu“, erinnert sich eine Zeugin. Richter Hans Henninger wundert sich, wie Männer mit Vorstrafen wegen gefährlicher Körperverletzung bei einer „zur Eskalation einladenden Situation“ eingesetzt werden können. Das Bundesortnamt hat die Genmaisversuche und den Wachdienst beauftragt. Zeuge und Landtagsabgeordneter Uli Seckerl berichtet, dass das Amt wohl Konsequenzen gezogen habe. Zwei Fragen bleiben offen und sollen beim Fortsetzungstermin Anfang Juni geklärt werden: Hätte die Demonstration überhaupt genehmigt werden dürfen? Das hängt vom öffentlichen Wege recht ab. Und wie lautete der Arbeitsauftrag der Wachmänner? Haben sie sich danach gerichtet, könnte sich das auf das Maß der Schuld auswirken. Dimitry L. drohen mehrere Monate Freiheitsstrafe, Viktor S. könnte freigesprochen werden. Das hofft sein Verteidiger Dirk Uden.

Selbsthilfetag findet in der Stadthalle statt

Heidelberg. (kib) Bei mehr als 40 000 Menschen in Deutschland wird jedes Jahr neu Lungenkrebs diagnostiziert. Und trotzdem ist es gerade einmal einen Monat her, dass in der Metropolregion die erste dazu Selbsthilfegruppe gegründet wurde. Liegt es daran, dass der Verlauf der Krankheit oft so rapide verläuft oder Betroffene ausgegrenzt werden? Auf alle Fälle gibt es nun eine Gruppe, die sich am Dienstag, 19. Mai, um 20 Uhr im Selbsthilfebüro Heidelberg, Alte Eppelheimer Straße 38, das nächste Mal trifft. Ansprechpartner ist Michael Ehmann, Telefon 0173 6762815, E-Mail-Adresse ehmann.michael@t-online.de. Mit von der Partie sind die Aktiven auch am heutigen Samstag, 16. Mai, von 11 bis 16 Uhr in der Heidelberger Stadthalle, Neckarstadt 24, beim elften Selbsthilfetag. Es gibt Präsentationen und jede Menge Gesprächsmöglichkeiten (Programm unter www.selbsthilfe-heidelberg.de).

„Sie geben dem bürgerschaftlichen Engagement ein Gesicht“

RNZ-Sportredakteur Claus-Peter Bach erhielt in Plankstadt für seinen unermüdeten Einsatz für den Rugbysport das Bundesverdienstkreuz

Von Hans-Joachim Heinz

Plankstadt. Leserinnen und Lesern des Sportteils der RNZ ist er seit langem ein Begriff. Auf der Grundlage eines fundierten Wissens informiert Claus-Peter Bach mit großer Kompetenz über verschiedene Sportarten, wobei Rugby zweifellos eine Schlüsselrolle einnimmt. Doch der Redakteurskollege ist dabei keineswegs bloßer Berichterstatter, er engagiert sich seit vielen Jahren auf verschiedenen Ebenen und in verantwortlichen Positionen ehrenamtlich für „seinen“ Sport. Und für diesen unermüdeten Einsatz erhielt er gestern an seinem 52. Geburtstag vom Bürgermeister seines derzeitigen Wohnsitzes Plankstadt, Jürgen Schmitt, das von Bundespräsident Horst Köhler verliehene Bundesverdienstkreuz (Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland) überreicht.

„Beherzt zupackend, aber auch einforndernd und dabei nie auf die Reaktionen der Öffentlichkeit schielend“, so habe Bach stets für das Gemeinwesen gearbeitet, betonte das Gemeindeoberhaupt.

„Sie geben dem bürgerschaftlichen Engagement, das für unsere Gesellschaft unverzichtbar ist, ein Gesicht“, lobte Schmitt den bereits seit 1986 amtierenden Vorsitzenden des Rugby-Verbandes Baden-Württemberg (RBW), Vizepräsidenten des Europäischen Rugby-Verbandes (seit 1994) und Präsidenten des Deutschen Rugby-Verbandes (seit 2005).

„Rugby lebt in dir“, würdigte RBW-Schatzmeister Wolfgang Mund das Wirken des aus „einer alten Heidelberger Rugbyfamilie“ – sein Großvater Sebastian Heuser war 1902 einer der elf Gründungsmitglieder des SC Neuenheim (SCN) – stammenden Bach. Als Spieler – er wurde sogar zweimal in die Nationalmannschaft berufen – ehrenamtlicher Trainer und Buchautor habe er die Sportart „wie als Stürmer nach vorne gebracht“, als Funktionär „stets mit einem sehr hohen Maß an Einfühlungsvermögen agiert“.

„Wir sind sehr stolz“, freute sich SCN-Vorsitzender Rama Aithal über die Auszeichnung seines Schatzmeisters (seit 2000) und bekannte, „dass mich bereits

deine Eltern als Junge geprägt haben“. Er fühle sich dem Patenonkel seiner Tochter sehr verbunden, hob er neben dessen „Markenzeichen Bescheidenheit und das Hassen jeglicher Lobhudelei“ als besondere Gabe Bachs heraus. „Tätigkeiten zu verrichten, die man so nicht sieht. Wir können von dir viel lernen, nicht nur fürs Rugby, sondern für das Leben“.

„Beschämt“ ob des vielen Lobes seiner Vorredner sei er, gestand Bach in seiner Replik ein. „Denn eigentlich bin ich ein stiller Schaffer, der nicht viel Wind macht“. Nichtsdestotrotz sei die Auszeichnung eine große Ehre und er freue sich sehr darüber. „Aber ich nehme sie nicht für mich persönlich, sondern für den Sport, den ich liebe und für den ich arbeite sowie für die Menschen. Die Mannschaft und das Teamwork sind alles“, betonte der bekennende „Wagnerianer“, der seit nunmehr 20 Jahren fast jedes Jahr die Bayreuther Festspiele besucht.

Wobei, lieber Kollege, damit auch das Vorurteil widerlegt wäre, dass Sportjournalisten nicht über den Tellerrand hinausblicken können.



RNZ-Sportredakteur Claus-Peter Bach (rechts) wurde gestern in Plankstadt von Bürgermeister Jürgen Schmitt mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Foto: Norbert Lenhardt